

KAPITEL 1

Am zweiten Tag seines Aufenthalts in Freiburg fuhr der Zürcher Kommissar Pascal Felber nach Cheiry, eine gute Stunde mit S-Bahn und Postauto von der Kantonshauptstadt entfernt. Er wusste, dass nichts mehr zu sehen war. Das Haus war abgerissen, das Grundstück überwachsen. Auf der Webseite der Gemeinde hatte er nur einen einzigen Hinweis auf die traurigen Ereignisse gefunden, im historischen Abriss. Zwischen einem

alten Artikel über die örtliche Blaskapelle und einem Beitrag über die Eröffnung einer Hauswirtschaftsschule stand die kurze Meldung über den geplanten Abriss des Sonnentempler-Hauses drei Jahre nach dem Drama. Man wolle nicht, hatte der damalige Präfekt des Kantons Freiburg erklärt, dass der Ort zu einer Pilgerstätte werde.

Trotzdem fuhr Pascal Felber hin, an einen der Orte, die auch mit seinem Schicksal verbunden waren. Sein Vater hatte für die Freiburger Behörden die Fälle betreut, bei denen es um die Entziehung des Sorgerechts für die Kinder der

überlebenden Sonnentempler ging.

Auf der Wiese, wo das Haus gestanden hatte, grasten Schafe, weiter hinten schwarz-weiß gefleckte Freiburger Kühe. Einheimische traf er an diesen Nachmittag im 400-Seelen-Dorf keine an.

*

Zwei Tage später saß Felber im Intercity nach Zürich, in der 1. Klasse. Zwei Wochen hatte er sich gegeben. Zwei Wochen, um in Freiburg eine Spur des

Unbekannten zu finden, der für die Entführung und den Tod seiner Frau Deborah verantwortlich war.

Schon kurz nach Olten hatte er seine Notizen und Ausdrucke in die Tasche geschoben, sich ins Polster zurückgelehnt und ließ seither die Landschaft an sich vorbeiziehen. Dabei versuchte er, das Geschnatter einer Seniorenreisegruppe zwei Abteile weiter hinten auszublenden. Die Aare war gespickt mit Gummibooten und Luftmatratzen. An den Ufern wimmelten Sonnenhungrige, was sich seltsam ausnahm aus dem Intercity-Zug, der so stark herunterklimatisiert war, dass man das Gefühl hatte, in einem

Kühlschrank durch das Schweizer Mittelland zu fahren.

Jahrelang hatte Felber geglaubt, den Entführer und Mörder seiner Frau im Umfeld seiner ehemaligen Klienten suchen zu müssen, unter den Leuten, die von seiner Ermittlungseinheit überführt und danach zu teils langen Gefängnisstrafen verurteilt worden waren. Während der vier Jahre von Deborahs Verschwinden bis zu ihrer Ermordung hatte Felber in regelmäßigen Abständen seltsame Todesdrohungen in Form von Trauerzirkularen erhalten. Vor wenigen Wochen war er in der Wohnung seiner Mutter